

Fester Rahmen für Spezialisten

Die Abnahme von **Arzneipflanzen und Kräutern** erfolgt in Deutschland ausschließlich im Vertragsanbau. Aus Sicht der Abnehmer wäre ein Flächenausbau wünschenswert. Der Einstieg kann sich für Landwirte lohnen.



Bei Kamille, aber auch bei Baldrian oder Melisse ist das Interesse der Abnehmer an zusätzlicher Fläche groß.

FOTO: WENKE STELTER

Würden Sie Ihr Unternehmen bitte kurz vorstellen?

■ Die Martin Bauer Group ist ein in der dritten Generation geführtes Familienunternehmen mit weltweit über 2 800 Mitarbeitern. Wir bieten Produkte und Dienstleistungen rund um die Pflanze für die Lebensmittel- und pharmazeutische Industrie an. Dazu gehören in erster Linie Tees und Teeextrakte oder -aromen, pflanzliche Pulver und Rohstoffe, phytopharmazeutische Wirkstoffe und Nahrungsergänzungsmittel.

Pro Jahr benötigen wir etwa 35 000 Tonnen pflanzliche, getrocknete Rohstoffe, die wir weltweit beschaffen. Aufgrund der umfangreichen Anforderungen an diese Rohwaren und deren Dokumentation überwiegt bei uns der Vertragsanbau mit längerfristigen Abnahmeverträgen. Nur etwa 20 Prozent unserer Rohware stammen aus Wildsammlung.

Welche Bedeutung haben Rohstoffe aus Deutschland für Martin Bauer?

■ Die Abnahme in Deutschland erfolgt ausschließlich über Vertragsanbau und wurde in den letzten Jahren zum Teil er-

heblich ausgebaut. Zurzeit be laufen sich unsere Anbauverträge hierzulande auf etwa 1 500 Hektar an Arzneipflanzen und Kräutern: Hauptkulturen sind Kamille, Pfefferminze, Fenchel, Melisse und Baldrian sowie etwa zehn weitere Kulturen. Es gibt dauerhaftes Interesse, diesen Anbau insbesondere bei Kamille, aber auch bei Baldrian oder Melisse auszuweiten. Im Fall von Kamille sind aus unserer Sicht bis zu 1 000 Hektar Zuwachs wünschenswert.



■ Alfred Zink ist Mitglied der Geschäftsführung der Martin Bauer Group.

FOTO: PRIVAT

Woran liegt es, dass dieser zusätzliche Anbau offenbar momentan noch nicht zustande kommt?

■ Die derzeitigen Vertragsanbauer können ihre Produktion aus Gründen der notwendigen Fruchtfolge und mangelnder Flächen nicht mehr nennenswert steigern. Die Etablierung neuer Anbaupartner ist jedoch nicht einfach: Die Preise für Ge-

treide und andere landwirtschaftliche Rohstoffe sind gestiegen, und die für den Arzneipflanzenanbau notwendigen Investitionen in Ernte- und Trocknungstechnik sind erheblich. Ein Neueinsteiger, der keine Synergieeffekte realisieren kann, muss damit rechnen, dass sich diese Investitionen nicht in einer Generation refinanzieren lassen.

Für wen könnte sich der Einstieg dennoch lohnen, und was sind das für Synergien, die Sie angesprochen haben?

■ Es gibt grundsätzlich zwei Gruppen von Landwirten, für die der Einstieg interessant sein könnte: ehemalige Hopfenanbauer und Biogasanlagenbetreiber, die die Abwärme noch nicht vollständig nutzen. Bei den Hopfenanbauern sind potenziell anpassbare Trocknungshallen und -technik vorhanden, der Biogasanlagenbetreiber wiederum verfügt über günstige Trocknungsenergie, und diese stellt immerhin den größten Kostenfaktor in der Produktionskette dar.

Ferner wird auch immer wieder ehemaligen Tabakanbauern der Arzneipflanzenanbau als Option nahegelegt. Hier gebe ich aber das Problem der Nikotinbelastung der Anlagen zu bedenken. Es muss sichergestellt werden, dass die Anlagen frei von Nikotin sind, das ist mitunter mit einigem Aufwand verbunden. Ein wiederum sehr

guter Ansatz, um Synergien zu realisieren, ist der Zusammenschluss mehrerer Landwirte für Investitionen in die Technik.

Was bieten Sie potenziellen Neueinsteigern?

■ Wir bieten Langzeit-Rahmenverträge an, um dem Landwirt für diesen Zeitraum die notwendige Sicherheit für seine Investitionen zu geben. Hinzu kommen die spezifischen Abnahmeverträge, die den Kauf der gesamten vereinbarten Erntemengen garantieren, vorausgesetzt natürlich, die Qualität stimmt.

Aber selbst wenn dies einmal nicht der Fall sein sollte, suchen wir gemeinsam nach Lösungen. Hilfreich ist hier unsere Praxis, von jeder Erntecharge zunächst eine Musterprobe ziehen zu lassen. Anhand der Qualität besprechen wir mit dem Landwirt dann mögliche Maßnahmen. Preisabschläge sind nur die letzte Option. Grundsätzlich verstehen wir den Anbau als eine partnerschaftliche Aufgabe zwischen beiden Seiten. Wir lassen den Anbauer nicht allein, sondern bringen unsere Erfahrungen mit ein. Dies ist im Arzneipflanzenbereich besonders wichtig, da Saat- und Pflanzgut sowie die Anbautechnologie im Vergleich zu den etablierten Kulturen zum Teil noch erhebliche Defizite aufweisen.

Stichwort Qualität: Welche Anforderungen stellen Sie?

■ Grundlage ist die Einhaltung der GACP-(Good Agricultural and Collection Praxis)Richtlinien der EMA (European Medicines Agency). Die Dokumentation erfolgt bei uns nach hauseigenen Regularien. Ein ganz wichtiges Thema sind natürlich Spritzmittelrückstände. Wir tendieren hier zu noch engeren Grenzwerten und längeren Wartezeiten, als es die gesetzlichen Vorschriften fordern.

Der Landwirt muss bereit sein, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln grundsätzlich mit uns abzustimmen und auf eigene Entscheidungen zu verzichten. Für seine Maßnahmen stehen ihm nur Lückenindikationen zur Verfügung, die zum Beispiel auf der Seite www.isip.de/ (=> Sachsen-Anhalt => Arznei- und Gewürzpflanzen) einsehbar sind. Bei der Dokumentation benötigen wir Schlagkarten mit genauen Angaben zu Vor- und Nachbarkulturen, nahegelegenen Straßen oder Industrieanlagen. Immer wieder problematisch sind Kreuzkontaminationen durch Pflanzenschutz auf Nachbarschlägen. Deshalb be-

vorzugen wir möglichst große Schläge, auch weil dann die Partien einheitlicher sind. Es gibt übrigens auch Ansätze, die Arzneischläge durch Randkulturen, etwa Maisreihen, quasi abzuschirmen. Hier sind die wenigen bisherigen Forschungsergebnisse aber noch nicht eindeutig. Generell begreifen unsere Landwirte die genannten Anforderungen nicht als äußeren Zwang, sondern machen ihn zu ihrem eigenen Anspruch, mit dem Ziel, besonders reine und hochwertige Rohstoffe zu erzeugen.

Was ist sonst noch wichtig?

■ Wie bereits erwähnt, sind wir an großen, einheitlichen, standardisierten Chargen interessiert, sodass der Anbauumfang nach einer Testphase ausreichend dimensioniert sein muss. Außerdem sehen wir den Anbau grundsätzlich als Bestandteil einer weitgesteckten Fruchtfolge, flächenmäßig sollten also nicht mehr als 20 bis max. 25 % der zur Verfügung stehenden Ackerfläche dafür genutzt werden. Grundsätzlich erforderlich sind neben der Bereitschaft, sich auf neue Herausforderungen einzulassen, geeignete Trocknungs-

einrichtungen sowie ein für die entsprechende Kultur notwendiger Maschinenpark.

Welche Bedeutung hat das Bio-segment im Arzneipflanzenbereich?

■ Für die Herstellung von Phytoarzneimitteln spielt eine kontrolliert ökologische Herstellungsweise oftmals keine große Rolle, da dies, bedingt durch die Pharmagesetzgebung, auf den Packungen nicht ausgelobt werden kann.

Folgerichtig wird der größte Teil der ökologisch erzeugten Rohware im Bereich der Nahrungsergänzungsmittel, Kosmetik oder Gewürze eingesetzt. Hier hat sich die Nachfrage in den letzten Jahrzehnten stetig positiv entwickelt, die Zuwachsraten sind hier deutlich höher als in dem konventionellen Teil. Der Bedarf an kontrolliert ökologischen Rohwaren kann innerhalb von Deutschland, aber auch im europäischen Raum bei Weitem nicht abgedeckt werden. Dies ist unter anderem durch den erheblichen Handarbeitsaufwand bedingt, der in Deutschland nicht immer geleistet werden kann. Eine zu-

nehmende Bedeutung erhalten diätische Produkte, die aufgrund der in Deutschland gültigen Diätverordnung bezüglich der Rückstände mit den ökologisch erzeugten Produkten vergleichbare Anforderungen stellen. Die dauerhafte Absicherung der Rohstoffe in ausreichender Qualität für diesen wachsenden Markt erscheint aus heutiger Sicht erheblich gefährdet.

Könnte man abschließend zusammenfassend sagen, dass Sie Landwirte bei allen Besonderheiten und auch Schwierigkeiten dennoch ermutigen wollen, in den Anbau einzusteigen?

■ Ja, durchaus. Nicht zuletzt unsere Kunden sehen die Vorteile einheimischer Rohstoffe vor allem in der unkomplizierten Art und Weise der notwendigen Kontrollmaßnahmen sowie der umfangreichen Dokumentation. Der grundsätzliche Nachteil des vergleichsweise teuren deutschen Anbaus, bedingt durch die hohen Personal- und Energiekosten, wird durch diese Vorteile, zumindest teilweise, kompensiert.

Das Gespräch führte
NICOLE PAUL

Im Mittelpunkt des Syngenta-Symposiums in Fulda standen auch in diesem Jahr aktuelle Themen aus den Bereichen Pflanzenschutz, Anwendungstechnik und Züchtung. Marketingleiter Dr. Axel Voss betonte, dass Syngenta mit der Einführung der Isopyrazam-Familie in Getreide einen wichtigen Meilenstein erreicht habe. Für 2014 kündigte er neue Pflanzenschutzprodukte sowie zehn neue Getreidesorten an. Ein aktuell diskutiertes Thema ist der Fungizideinsatz im Mais. Der Meinungsvielfalt der Experten stellte der technische Maisexperte Dr. Martin Schulte einige Fakten gegenüber, die im Unternehmen international gesammelt werden konnten. Er wies darauf hin, dass der Marktanteil der Maisfungizide in den USA inzwischen auf 25 % angewachsen sei. Der Fungizideinsatz könne die Züchtung sinnvoll unterstützen. Eine neue Option für die Gräserbekämpfung in Getreide will Syngenta 2015 auf den Markt bringen. Das Herbizid Atlas ist eine Kombination aus Prosofocarb und Pyroxulam. Der Einsatz ist gegen Ackerfuchsschwanz, Windhalm, Einjährige Rispe, Weidelgras und breitblättrige Unkräuter in Winterweizen, Roggen und Triticale vorgesehen. Vorgestellt wurde

Die Gerste geht weiter

Innovationsthemen im Mittelpunkt des Symposiums von **Syngenta** / Neue Pflanzenschutzmittel und Qualitätskonzept bei Hybridgerste vorgestellt

auch das neue Rapsfungizid Symetra. Es vereint den Carboxamid-Wirkstoff Isopyrazam und das Strobilurin Azoxystrobin in einer Fertigmischung für die Blütenbehandlung im Raps. Mit Symetra stehe nun die für Isopyrazam spezifische Duosafe-Technologie für die Bekämpfung der Weißstengeligkeit zur Verfügung. Nicht nur die Produkte, sondern auch die Anwendungstechnik selbst gewinnt an Bedeutung. Deshalb gründete Syngenta vor einigen Jahren eine Spezialabteilung Anwendungstechnik. Aktuell habe Syngenta eine Vorauflaufdüse entwickelt, die als einzige in die Abdriftminderungskategorie 95 % eingestuft sei. Sie ist inzwischen durch die Fachbehörde anerkannt und in das Verzeichnis für verlustmindernde Geräte eingetragen. Ein weiterer Themenschwerpunkt der Syngenta-Applikationstechnik befasst sich mit der Optimierung des Fungizideinsatzes in Mais und einem



FOTO: SABINE RÜBENSAA

Mikroinjektionsverfahren zur Bekämpfung der Kastanienmülmotte. Dr. Klaus Bassermann, Leiter Hybridgerste bei Syngenta, stellte das neue Qualitätskonzept vor. Aufgrund der Probleme mit einer verunreinigten Mutterlinie hat Syngenta das gesamte Vermehrungssystem und die Qualitätsprüfung und -sicherung gründlich überarbeitet. So wird die Vermehrung der

Elternlinien zukünftig sowohl räumlich und geographisch als auch bei Ernte und Aufbereitung strikt getrennt sein. Eine konsequente Farbcodierung der Verpackungen soll Verwechslungen ausschließen. Außerdem hat Syngenta eine neue Aufbereitungsanlage für Züchter- und Vorstufensaatgut im Züchtungszentrum Bad Salzungen in Betrieb genommen. „Wir haben die Probleme gründlich analysiert und sind überzeugt, mit dem neuen Konzept die Qualitätsstandards verlässlich zu erfüllen“, sagte Bassermann. Dazu gehöre nun auch der interne Nachkontrollanbau aller Mutterlinien in allen Generationen. Eine doppelte Sicherheitskontrolle bilden durchgängige Markertests der Elternlinien mit neuer Methodik, die im Labor rasch Aufschluss über die Linienreinheit bringen. Der Hybridgerstenexperte stellte auch klar, dass in diesem Herbst nur Basissaatgut in die Vermehrung gegangen sei, das die Qualitätskriterien übertreffe. Nach Marketingleiter Dr. Markus Schneiders ist die Sortenpipeline bei Syngenta gut gefüllt. Die neuen Kandidaten deuten einen weiteren Züchtungsfortschritt in puncto Ertrag an. Für 2014 erwarte man drei neue Sorten und eine EU-Sorte. PM